

Ein scharf gewürzter Rückblicksmix

Der Luzerner Kabarettist Veri bescherte dem Publikum im Trottentheater am Samstagabend einen Jahresrückblick der besonderen Art. Weder die Schafe von Bundesrätin Baume-Schneider noch der Grosse Stadtrat bleiben dabei von seinem knallharten Resümee verschont.

Liv Ira Weltzien

NEUHAUSEN. Einen harmlosen und biederen Eindruck macht Thomas Lötscher alias Veri, als er am Samstagabend mit kariertem Schiebermütze und rotem Pullunder die Bühne des Trottentheaters in Neuhausen betritt. Dass sich dieser aber als überaus scharfsinnig und gewitzt entpuppt, zeigt sich gleich zu Beginn, als er in Anbetracht der turbulenten Ereignisse des letzten Jahres so richtig vom Leder zu ziehen beginnt. Was solle man den sonst machen? «Das Einzige, was wir machen können, ist einmal im Jahr über die lachen, die sonst über uns lachen», sagt Veri.

Genug zu lachen hat das Publikum allemal an der Dernière seines 16. kabarettistischen Jahresrückblicks. Ein Rückblick über «das Bescheissen, das letztes Jahr wieder stattgefunden hat». Ob unsinnige Gesetze,

«Das Einzige, was wir machen können, ist einmal im Jahr über die lachen, die sonst über uns lachen.»

Thomas Lötscher
Komiker

politische Missstände oder die WM in Katar: Nichts und niemand ist vor ihm sicher. Da wären etwa Alain Berset, der «Fribourger Louis du Funès», der mit Krankenkassenprämien so umgeht, wie er «Donnschtig-Jass» spielt, oder Schimpftiraden über den Zuger Finanzdirektor Heinz Tännler, der durch seine lächerlichen Aussagen zu Veris Lieblingsopfer wird.

Ja, Veri kommen die noch so absurdesten Geschehnisse für seinen Rückblick in die Finger. Sein Erfolgsrezept lautet folgendermassen: «Alles aus dem ganzen Jahr sammeln, was sicher keinen Zusammenhang hat, und es irgendwie miteinander verknüpfen.» Und das im Eiltempo. So schlittert er vom einen Skandal zum nächsten und springt dabei schnell mal von den Fussballern, die eine «Duftmarke» setzen wollen, zu Elisabeth Baume-Schneiders Schwarznasenschaffen. Deshalb wiederholt er auch immer und immer: «Jetzt sind wir schon wieder vom Weg abgekommen.»

Auch Schaffhausen trifft es

Dass der Luzerner, was den Kanton Schaffhausen betrifft, seine Hausaufgaben gemacht hat, stellt er ebenfalls unter Beweis. Empörtes Raunen geht durch das Pu-



blikum als Reaktion auf die 40 000 Franken, die der Kanton für die Kasernen der Schweizergarde im Vatikan springen lässt. Ähnlich verhält es sich, als Veri auf die 60 Appenzeller-Schnäpse zu sprechen kommt, die sich Mitglieder des Grossen Stadtrats auf einem Ausflug auf des Steuerzahlers Kosten einverleibt haben.

Doch nicht nur Politikern widmet sich Veri. Auch zu Themen wie dem Gendern, kultureller Aneignung – St. Galler Bratwürste auf der Solothurner Fasnacht seien schon eine Sauerei – und zu Klimaaktivisten, die sich festkleben, hat er eine klare Meinung. Dass Letztere noch nie gearbeitet hätten, dabei ist sich Veri sicher. «Wenn die auf dem Bau arbeiten würden, wüssten sie, dass sie statt Uhu den SikaBond-Baukleber nehmen müssen. Mit dem kannst

Bitterböser Jahresrückblick im Neuhauser Trottentheater: Thomas Lötscher verschonte niemanden.

BILD MICHAEL KESSLER

du am Montag mit dem Schachtdeckel an der Hand zur Arbeit», scherzt er, nur um kurz darauf auch mal ernst zu werden. Wir müssten aufhören, immer irgendwohin zu fliegen und irgendein CO₂-Kompensations-Zertifikat bei der Onlinebuchung anzukreuzen. «Einfach sündigen und danach ein wenig Geld zahlen: Das ist himmeltrauriger, mittelalterlich-katholischer Ablasshandel», bringt es Veri auf den Punkt.

Bitterer Nachgeschmack

Das i-Tüpfelchen seines Auftritts sind jedoch die geschickt eingebauten und auf einer Leinwand projizierten Fotomontagen, Videos und Zeitungsartikel, die mal mehr; mal weniger echt sind. Klar fallen Titel wie «Kriegsgewinnlerin Glencore» in

die Sparte Fake News. «Welche Zeitung würde sich denn trauen, so etwas zu publizieren?», fragt sich Veri. Fest steht, Veri traut sich. Er ist direkt, alles andere als politisch korrekt. Mal mit grossen Gesten, mal nur mit diesem schelmischen Grinsen, das die nächste Pointe ankündigt. Veri spricht aus, was manche nur hinter vorgehaltener Hand äussern. Das Publikum jedenfalls ist begeistert, der Beifall verebbt nur langsam. Dennoch ist es denen nicht zu verdenken, bei denen die Aufführung nach zweieinhalb Stunden Aufzählung von Schindluder-Treibereien einen bitteren Nachgeschmack hinterlässt. Mit passender musikalischen Untermauerung fasst Veri das Dargebotene jedenfalls so zusammen: «Ein Kriminaltango vom Feinsten.»

Der Cellist, der nicht mit den Wölfen tanzt

Was im vierten Schaffhausen Klassik-Konzert zur Bruchlinie zu werden drohte, wurde zum reizvollen Gegenüber: Robert Schumanns Cello-Konzert und Tanzsuiten von Strawinsky und Kodály.

Martin Edlin

SCHAFFHAUSEN. Mit «Dances with the wind» war das Konzert des Musik-Collegiums Schaffhausen (am Samstagabend in der sehr gut besetzten Kirche St. Johann) überschrieben. Tänze mit dem Wind oder – in Assoziation zum Roman- und Film-Titel «Der mit dem Wolf tanzt» – mit jenen gefürchteten, durch zu wenig Druck auf dem Bogen entstehenden pfeifenden oder wischenden Obertönen, die «Wolf» oder Wolfston genannt werden? Nein, das Spiel des Solisten, des 36-jährigen deutschen Cellisten Maximilian Hornung, war nicht nur «wolfsfrei», sondern wohlthuend scharfkantig (vor allem in den höheren Lagen), jedoch ohne Einbusse bezüglich Gesanglichkeit und präziser Virtuosität. Dies auszuleben war Robert Schumanns a-Moll-Cellokonzert ideal:

Es bietet die Möglichkeit zu kantilenen Passagen ebenso wie zu rezitativisch-dramatischen Abschnitten. Und beides gelang Maximilian Hornung wunderbar, nämlich den tiefen Lagen seines Instrumentes die melancholischen bis düsteren Stimmungen abzugewinnen und in der Höhe mit subtil beherrschter Beweglich-

«Die Poesie, und zwar ohne Sentimentalität und Zuckerguss, zum Erklingen zu bringen, war beeindruckend.»

keit eine fröhliche Liedhaftigkeit umzusetzen. «Die Poesie der Kunst wieder zu Ehren zu bringen» nannte Schumann sein romantisches Credo. Die interpretatorische Leistung des Solisten, diese Poesie, und zwar ohne Sentimentalität und Zuckerguss, zum Erklingen zu bringen, war beeindruckend.

Pause als Zäsur

Das sechzigköpfige Collegium Musicum Basel unter der Stabführung von Annedore Neufeld, der künstlerischen

Leiterin des Musik-Collegiums Schaffhausen, war Hornung eine überzeugende Begleitung. In Schumanns Cello-Konzert lässt das Orchester ohnehin in einer transparenten Anlage immer dem Cello den Vortritt, und das tat es auch

hier: Solistische Piano-Stellen (etwa im zweiten Satz) wurden dank eines Pianissimo in der Begleitung in ein zauberhaftes Klangbild getaucht.

Nach der Pause alles anders? Nun ja: Igor Strawinskys «Danse concertan-

tes», eine Auftragskomposition für ein amerikanisches Unterhaltungsorchester aus dem Jahr 1942, und Zoltán Kodály aus dem Jahr 1933 stammenden «Tänze aus Galánta» sind mit ihren Farb- und Taktwechseln und synkopischen Rhythmen mitreissende Musik, die ihre Volkstümlichkeit nicht leugnen und durchaus dem Effekt Vorrang geben. Der Kontrast zum ersten Konzerteil war unüberhörbar.

Beschwingter Abschluss

Das Reizvolle dieses programmlich gewagten Gegenübers war, dass sich das Collegium Musicum Basel unter Annedore Neufeld als musikantisches Ensemble präsentieren konnte, das ebenso präzise wie auch in den Bläsern hervorragend besetzt geradezu in die Beine fahrende Stimmung verbreiten kann. Und so endete der Abend, der mit Felix Mendelssohns Konzertouvertüre «Die Hebriden» eröffnet worden war und, als Zugabe, mit einem der ungarischen Tänze von Johannes Brahms schloss, musikalisch beschwingt: Dances with the winds, welche aber die Interpretation von Schumanns Cello-Konzert durch Maximilian Hornung nicht verwehten.



Maximilian Hornung im harmonischen Zusammenspiel mit dem Collegium Musicum Basel unter der Leitung von Annedore Neufeld.

BILD ERIC BÜHRER